

Miguel Hernández

meine Zunge hab' ich im Herzen gebadet...

Persönliche Annäherung

Meine erste Begegnung mit der Poesie von Miguel Hernández erfuhr ich durch die Musik. Es war in den ersten Jahren meiner Spanischkurse, als unsere Lehrerin eines Tages die Aufnahme eines Liedes des katalanischen Sängers **Joan Manuel Serrat** mitbrachte. Es hieß *Nana de la cebolla* ("Wiegenlied der Zwiebel"), der Text war von einem gewissen Hernández. Zu dieser Zeit war ich gewissermaßen ein Ignorant der spanischen Kultur und konzentrierte meine gesammelten Kräfte auf den Kampf mit den Tücken der spanischen Grammatik. Der Name dieses Dichters sagte mir daher nichts. Beim Anhören des Liedes fühlte ich jedoch eine sehr starke Resonanz in mir:

*In der Wiege des Hungers
lag mein Kind.
Mit Zwiebelblut
wurde es gestillt.
Aber dein Blut,
frostgezuckert,
Zwiebel und Hunger.*

Sofort kaufte ich mir das Buch *Cancionero y romancero de ausencias* ("Liederbuch und Romanzero der Trennungen"), welches dieses Gedicht enthält, und nahm es mit in den Urlaub auf die Kanarischen Inseln. Dort, in der Einsamkeit von El Hierro betrat ich die poetische Welt von Miguel Hernández. Und obwohl ich in jenen Tagen aus Mangel an Sprachkenntnissen wohl kaum die Hälfte verstand, bewegten mir diese äußerst kargen und schmucklosen Gedichte das Herz. Beim inneren Lauschen der Melodie der Verse fühlte ich die unvorstellbar starke Kraft eines Menschen, der brennt wie ein Vulkan.

Lassen wir **Pablo Neruda** sprechen, der in seinen Memoiren *Confieso que he vivido* ("Ich bekenne, ich habe gelebt") ein eindrucksvolles Portrait des levantischen Dichters gezeichnet

Miguel Hernández wurde am 30. Oktober 1910 in Orihuela (Alicante) geboren. Als Kind einer armen Familie hütet er in seiner Jugend Schafe. In der Einsamkeit und Stille der Felder findet er schon früh den Weg zur Lyrik und mit 16 Jahren schreibt er seine ersten Verse. 1933 erscheint sein erstes Buch *Perito en lunas* ("Kundig in Monden"). 1934 geht er nach Madrid und lernt dort Pablo Neruda und Vicente Aleixandre kennen. Die Freundschaft mit ihnen ist entscheidend für seine weitere poetische Entwicklung. 1936 publiziert er sein vielleicht bekanntestes Buch *El rayo que no cesa* ("Der unaufhörliche Strahl").

Während des Bürgerkriegs kämpft er als Freiwilliger auf der Seite der Republikaner. In dieser Zeit schreibt er Kampfes- und Propagandalyrik, die veröffentlicht ist in den Büchern *Viento del pueblo* ("Wind des Volkes") und *El hombre acecha* ("Der Mensch lauert"). 1937 nimmt er in Valencia am II. Internationalen Kongress zur Verteidigung der Kultur teil. Als Mitglied einer spanischen Delegation reist er im Auftrag des Propagandaministeriums in die UdSSR. Heirat mit Josefina Manresa.

Die letzten Jahre seines kurzen Lebens sind triste. Sein erster Sohn stirbt. Sein zweiter Sohn wird gegen Kriegsende geboren, als er sich bereits im Gefängnis befindet. Er wird zum Tode verurteilt, kurz darauf jedoch zu dreißigjähriger Zuchthausstrafe begnadigt. Fern von Familie und Freunden dichtet er weiter und schreibt die äußerst intime Poesie seines *Cancionero y romancero de ausencias* ("Liederbuch und Romanzero der Trennungen"), eines Werkes, welches erst posthum erscheint. Am 28. März 1942 stirbt Miguel Hernández im Alter von 32 Jahren im Gefängnis von Alicante an Tuberkulose.

hat: *"Ich lernte ihn kennen, als er, bekleidet mit Hanfschuhen und einer ländlichen Cordhose, aus seiner Heimatstadt Orihuela ankam, wo er Schafhirte gewesen war. Ich veröffentlichte seine Verse in meiner Zeitschrift "Caballo Verde", und mich beeindruckte der Schwung und das Feuer seiner Poesie. Miguel war so bäuerlich, daß ihn stets eine Aura von Erde umgab. Sein Gesicht erschien wie ein Lehmklumpen oder eine Kartoffel, die man an den Wurzeln herausgezogen hat, und die noch die unterirdische Frische bewahrt hat. [...] Die Erinnerung an Miguel Hernández kann mir nicht aus dem Innersten des Herzens entfliehen. Der Gesang der levantischen Nachtigallen, ihre Klangtürme errichtet zwischen Dunkelheit und Orangenbäumen, waren für ihn unabdingbar präsent, waren Teil seines Blutes, seiner erdverbundenen und wilden Poesie, in der sich alle Exzesse der Farbe, des Dufts und der Stimme von Spaniens Ostküste*



verbunden mit der Unerschöpflichkeit und dem Wohlgeruch einer kraftvollen und männlichen Jugend. Sein Gesicht war das Gesicht Spaniens. Zerfurcht vom Licht, verrunzelt wie Samen, mit einer Rundheit von Brot und Erde. Seine funkelnden Augen, die in dieser verbrannten und ausgehärteten Oberfläche Feuer spien, waren zwei Strahlen von Kraft und Zärtlichkeit".

Mit ähnlichen Worten, jedoch in lyrischen Versen, besingt Neruda den Dichter in der Elegie *A Miguel Hernández, asesinado en los presidios de España* ("An M.H., ermordet in den Kerkern Spaniens") innerhalb seines monumentalen Werkes *Canto general* ("Der große Gesang").

Grundthemen seiner Poesie

Miguel Hernández gehört zu der sogenannten Generation von 1936, *"einer Generation, die vergessen, geopfert und zerrieben wurde durch den fürchterlichen Krieg und seine Folgen: ideologische Teilung und Konfrontation, Exil oder Tod"* (Victor García Concha).

Für Hernández war es der Tod, der ihm nur eine kurze Zeitspanne von neun Jahren für die dichterische Arbeit ließen. Um so mehr beeindruckt die Entwicklung seiner poetischen Sprache im Verlauf seines Werkes: von der Reinheit eines eher barocken Stils (*Perito en lunas*) führt sie über die kämpferische Kriegsliteratur (*Viento del pueblo*) hin zur Intimität des *Cancionero y romancero de ausencias*.

Seine Gedichte beinhalten viele autobiographische Elemente. Sie sind sehr persönlich, beschwören höchste Freude und auch tiefste Traurigkeit. Sein Werk erscheint wie ein ungeheures Tagebuch, denn man sieht den Dichter immer als Menschen, mit all seinen Problemen und seinem Lebenskampf:

*Ich schrieb in den Sand
die drei Namen des Lebens:
Leben, Tod, Liebe.
Eine wilde Meereswoge,
so oft sie auch ging,
kam und löschte uns aus.*

Geschrieben in der Einsamkeit des Kerkers ist dieses Gedicht Beschwörung und Resümee sowohl seines Lebens wie seines Werkes.

El rayo que no cesa

In seinem ersten Buch *Perito en lunas* ("Kundig in Monden"), einem sehr intellektuellen und hermetischen Werk, hatte Hernández einen neobarocken Stil benutzt und war damit den Spuren von Luis de Góngora gefolgt, des großen Dichters jener Zeit. Danach schrieb er eine Reihe einzelner Gedichte, die stark beeinflusst wurden von einem fast militanten und in gewissem Sinn faschistischen Neokatholizismus seines Freundes Ramón Sijé. Man muß feststellen, daß Hernández, auch bedingt durch seine provinzielle Herkunft, in dieser ersten Schaffensperiode stark der Tradition verhaftet bleibt und noch nicht seine eigene Sprache findet.

Dies ändert sich mit dem Umzug nach Madrid, wo er Pablo Neruda und Vicente Aleixandre kennenlernt. Unter dem Einfluß dieser Repräsentanten der sogenannten "unreinen Lyrik" (im speziellen Nerudas *Residencia en la tierra* / "Aufenthalt auf Erden" und Aleixandres *La destrucción o el amor* / "Die Vernichtung oder die Liebe") findet er zu einer Befreiung, die in dem Zyklus *El rayo que no cesa* ("Der unaufhörliche Strahl") ihren Ausdruck findet. Die Gedichte wurden in einer Phase einer persönlichen Krise mit seiner Verlobten Josefina Manresa geschrieben. Das zentrale Thema ist der Dichter Hernández selbst *"mit seiner Beklemmung gegenüber der Liebe, wenn eine provinzielle Moral die Liebesbeziehung unvollständig läßt, wenn die Frau, die die Wünsche erweckt und diese stillen könnte, sich wehrt und damit die kraftvollen Instinkte der Vitalität und*

des Blutes erstickt, so daß sich diese in eine Qual verwandeln" (J Cano Ballesta). Gedichte zurückgewiesener und tragischer Liebe. Beschwörung der Hernández'schen Strafe.

Der erste Vers des ersten Sonetts gibt dem Buch den Titel:

*Hört er nicht auf, dieser Strahl, der mich
[festhält,
der mir das Herz füllt mit rasenden Bestien
und mit brausenden Schloten und Schmieden,
wo auch das frischeste Eisen noch welk wird?*

Im zweiten Versquartett wandelt sich der Strahl in einen "scharfen Stalaktiten, dessen harte Strähnen wie Schwerter und stählerne Scheiterhaufen wirken". Die Symbole von Metall, Stein und Feuer unterstreichen die Zerstörung. Das stetige Auftreten des Konsonanten *r* (erster Buchstabe des Wortes *rayo* / Strahl) formen aus dem Gedicht ein Gewitter unaufhörlicher Qualen. In der Natur und in der Wissenschaft besitzt der Strahl eine ambivalente Bedeutung, denn er bringt Energie (speziell der Sonne) und ermöglicht Leben, aber andererseits kann er auch zerstören (wenn er zuviel Energie mit sich führt). Man kann ihn auch als positives Symbol einer erwiderten Liebe ansehen, einer Liebesvereinigung. Im vorliegenden Sonett jedoch ist *der Strahl* für den Dichter nur Metapher des Negativen, und beschreibt, was von einer zurückgewiesenen und nicht erlebten Liebe übrigbleibt: Schmerz, Strafe, Zerstörung.

Im fünfzehnten Gedicht, welches im Zentrum des Buches steht und eine Symmetrieachse bildet, nennt der Dichter sich ausdrücklich selbst und unterstreicht damit seine zentrale Rolle:

*Ich nenn' mich Miguel, obgleich Lehm ich
[heiße.
Lehm ist meine Aufgabe und mein Schicksal,
der beschmutzt mit der Zunge, wenn er leckt.*

Der Lehm ist Symbol der Natur und der ländlichen Herkunft des Dichters, aber er beschreibt auch die Liebe und das Verlangen:

*als Lehm beiß' ich erfolglos deine Fersen,
und gebe dir unter schwerwunden Schlägen
schleimige Kröten wie verkrampfte Herzen.*

Jedoch ist es eine verschmähte Liebe, und das Bild zeigt deutlich die Erniedrigung des Dichters. Er benützt auch die Metapher vom "Wasserbüffel" (die schon bei García Lorca auftaucht), um das Unausweichliche des Schicksals und der

Strafe zu beschreiben. Später, im 23. Gedicht, vertieft er das Bild des Stiers, um das männliche Begehren und die Abweisung der Niederlage zu beschreiben ("... *wie der Stier bin ich gezeichnet / mit dem glühenden Eisen in der Lende / und als Mann mit einer Frucht in der Leiste.*"). Aber wiederum erscheint die Erniedrigung: der Stier hat seinen Stolz verloren und wird verlacht:

*Wie der Stier geh' ich dir nach und verfolg'
[dich,
und du trägst an dem Schwert mein Verlangen,
wie der Stier, so verlacht ja, wie der Stier.*

Das gesamte Buch bildet einen sehr geschlossenen Zyklus und ist ein endloser insistierender Klagegesang. Die Mehrheit der Gedichte besteht aus Sonetten, die trotz der überaus starken emotionalen Inhalte sehr genau ausgearbeitet sind im Hinblick auf Rhythmus und Reim und damit eine bewundernswürdige formale Geschlossenheit aufweisen. In letzter Konsequenz kann man den Gebrauch der strengen Sonettform als übergeordnetes Bild der gefühlsmäßigen Einkerkung des Dichters interpretieren. Bezeichnenderweise verzichtet Hernández nach dieser Phase fast vollständig auf die Benutzung des Sonetts und bevorzugt offenere Formen bis hin zum völlig freien Vers.

Viento del pueblo / El hombre acecha

Mit Beginn des Bürgerkriegs ändert die Poesie von Miguel Hernández deutlich ihren Ton. Der Dichter sieht sich jetzt als Sprecher und Vertreter des Volkes und schreibt Poesie des Volkes fürs Volk. Das Kollektive ersetzt das Individuelle von *El rayo que no cesa*. Das Buch *Viento del pueblo* ("Wind des Volkes") trägt den Untertitel "Poesie im Krieg". In der Widmung an seinen Freund Vicente Aleixandre schreibt Hernández:

"Vicente: Uns, die wir als Poeten unter all den Menschen geboren sind, uns hat das Leben zu Poeten an der Seite aller Menschen gemacht. [...] Wir Poeten sind der Wind des Volkes: wir werden geboren, um durch ihre Poren zu wehen und ihre Augen und Gefühle zu den prächtigsten Höhen hinazuführen".

Der Begriff Volk hat hier all seine romantische, mythische und proletarische Bedeutung, um die vollkommene Identifikation und Solidarität des Dichters mit ihm auszudrücken. Das Gedicht, welches dem Buch den Titel gibt, greift das Thema des Windes auf,

Symbol dieser Kraft der kollektiven und solidarischen Bewegung:

*Winde des Volkes tragen mich,
Winde des Volkes reißen mich fort,
sie erweitern mir das Herz
und durchblasen meine Gurgel.*

Das Buch besitzt nicht die formale Geschlossenheit der vorigen Werke, sondern stellt, bedingt durch die geschichtliche Situation, eher eine Sammlung unterschiedlichen Materials dar, welches teilweise schon vorher an verschiedenen Stellen gelesen oder veröffentlicht worden war. Viele der Gedichte wurden von Hernández direkt an der Frontlinie, inmitten der Soldaten vorgetragen.

Das zweite Buch, welches in den Umkreis der Kriegsliteratur gehört, ist *El hombre acecha* ("Der Mensch lauert"). Hier zeigt sich schon ein gewisses Nachlassen des kollektiven Enthusiasmus zugunsten einer neuen Intimität. Dies wird sehr deutlich in dem Gedicht *Canción última*:

*Der Haß wird sich verlieren
dort hinter dem Fenster.*

Die Kralle wird sanft sein.

Bewahrt mir die Hoffnung.

Cancionero y romancero de ausencias

Diese letzte Gedichtsammlung wurde erst posthum veröffentlicht. Sie besteht aus etwa 130 Gedichten, die Miguel Hernández ab 1937 bis zu seinem Tod im Jahr 1942 schrieb. Die Mehrheit davon entstand in der Einsamkeit des Kerkers. Der Kern der Sammlung besteht aus einem handgeschriebenen Oktavheft, welches zwischen Oktober 1938 und September 1939 entstand und vom Autor selbst mit dem Titel *Cancionero y romancero de ausencias* versehen wurde ("Liederbuch und Romanzero der Trennungen"). Die Gesamtheit dieses Heftes und der übrigen, später verfaßten Gedichte weisen die Charakteristik eines unvollständigen Werkes auf, welches für immer ein Torso bleiben wird. Dieses bezieht sowohl auf die Reihenfolge als auch auf die verschiedenen Versionen einiger Gedichte.

Will man das frühere Werk auffassen wie eine These des Individuellen (*Perito en lunas / El rayo que no cesa*) und Antithese des Kollektiven (*Viento del pueblo / El hombre acecha*), so stellt der *Cancionero* die ethische und ästhetische Syn-

these dieser zwei gegensätzlichen Seiten dar und führt zu einer im tiefsten Sinne humanen Poesie. Es fällt auch eine formale Synthese der poetischen Gestaltung auf, nämlich die Koexistenz zwischen der Kunstpoesie in anspruchsvoll ausgearbeiteten Langversen und der Volkslyrik (Kurzverse, Parallelismen, Refrains).

Nach der vibrierend pathetischen Kriegspoesie findet Hernández nun einen deutlich asketischeren und intimeren Ton. Kriegsende, Zerstörung und Tod, die Abwesenheit der geliebten Frau, der Tod des erstgeborenen Sohns, neue Hoffnungen, welche die Geburt des zweiten Sohnes wecken, all diese Ereignisse bewirken eine tiefgehende Reflexion im poetischen Werk, in dem jede Epik oder Heroik fehlt. Der Wind hat sich jetzt in ein negatives Symbol der Trennung und Zerstörung verwandelt:

*Was will der Wind der Erbitterung,
der das Trockental hinabweht,
und die Fenster bedroht,
während wir uns umarmen?*

Uns niederwerfen, uns fortreißen.

*Niedergeworfen, fortgerissen,
entfernten sich die zwei Blute.
Was will der Wind weiterhin
und immer erbitterter?*

Uns trennen.

Andererseits hat sich jetzt der Strahl in ein positives Symbol verwandelt, welches Hoffnung weckt:

*Doch es gibt in dem Kampf einen Lichtstrahl
der für immer besiegt läßt den Schatten.*

Der *Cancionero* ist ein wahrhaftiges Tagebuch: es sind die Beichten einer Seele in Einsamkeit, die zwischen Optimismus und Pessimismus hin- und hergerissen ist. Alle Gedichte sind ein einziger Herzens- und Gewissensschrei. Nie ist die Verbindung zwischen Mensch und dichterischem Wort enger gewesen. Es ist ein völliges Überströmen, wo die Liebe jetzt alle positiven Aspekte einer Lebenssteigerung darstellt:

*Würden sie meine Knochen mit der Eisen-
[flamme brennen,
so würden sie dort deine Figur eingraviert
[sehen.*

In der Mehrheit sind die Gedichte kurz, verfaßt in wenigen Worten, ehrlich, nackt und karg. Und auch in den längeren Gedichten dominieren die kurzen Sätze, die oftmals nur Satzketten sind, Aufzählungen ohne Verb, wie zum Beispiel in *Eterna sombra* ("Ewiger Schatten"):

*Schatten nur. Spurenlos. Und ohne
Himmel.
Geister und Räume, erfassbare Körper*

.....

Der Schmerz hat die Bilder und Metaphern ausgetrocknet. Diese Gedichte benötigen keinerlei große Erklärungen: sie sind klar, einfach und direkt. Sie gehen ein ins Herz, ins Gefühl und ins Verständnis wie ein Blitz, und lassen dort ihre Wunde, blutend, bewegend oder auch zutiefst zärtlich. Und das kurze Versmaß brennt diese Wunde für immer ins Gedächtnis ein.

*Immer mehr gegenwärtig.
Wie wenn ein sengender Strahl
dich an meine Brust brächte.
Wie ein langsamer Strahl,
langsam.*

*Immer mehr abwesend.
Wie wenn ein ferner Zug
über meinen Körper führe.
Wie eine schwarze Barke
schwarz.*

Literatur:

M. Hernández: *Perito en lunas. El rayo que no cesa* (Ed.: A. Sánchez Vidal). Alhambra, Madrid 1976.

M. Hernández: *Viento del pueblo* (Ed.: J. Cano Ballesta). Cátedra, Madrid 1989.

M. Hernández: *Cancionero y romancero de ausencias* (Ed.: J. Carlos Rovira). Espasa Calpe, Madrid 1990.

M. Hernández: *Obra completa. Edición crítica en dos tomos* de A. Sánchez Vidal, J. Carlos Rovira y C. Alemany. Espasa Calpe, Madrid 1992.

P. Neruda: *Confieso que he vivido*. Seix Barral, Barcelona 1991⁽¹¹⁾. (Deutsche Übersetzung von Curt Meyer-Clason: *Ich bekenne, ich habe gelebt*. Darmstadt/Neuwied, 1974).

P. Neruda: *Canto General*. Seix Barral, Barcelona 1982⁽²⁾.

J. Cano Ballesta: *La poesía de Miguel Hernández*. Gredos, Madrid 1962, 1971⁽²⁾.

F. Rico, A. Sánchez Vidal (Ed.): *Historia y Crítica de la literatura española. Época contemporánea (1914-1939). Primer suplemento 7/1. Crítica*, Madrid 1995.

A. Sánchez Vidal: *Miguel Hernández, desamorzado y regresado*. Planeta, Barcelona 1992.

M. Chevallier: *Los temas poéticos de Miguel Hernández. Siglo XXI de España*, Madrid 1978.

J.C. Rovira (Ed.): *Miguel Hernández, cincuenta años después. Actas del I Congreso Internacional*. Alicante, 1993.

Musik:

Joan Manuel Serrat canta a Miguel Hernández, Zafiro, LP 30301034

(enthält: *Menos tu vientre / Elegía a Ramón Sijé / Para la libertad / La boca / Umbrío por la pena / Nanas de la cebolla / Romancillo de mayo / El niño yuntero / Canción última / Llegó con tres heridas*)

Stephan Brühl
Curso de literatura
Instituto Cervantes, München

Der vorliegende Text ist eine Übersetzung der spanischen Originalfassung, in leicht gekürzter Fassung erschienen in der Institutszeitschrift "Al Norte" No. 2, April 1997.

Miguel Hernández

El rayo que no cesa (1936)

II

¿No cesará este rayo que me habita
el corazón de exasperadas fieras
y de fraguas coléricas y herreras
donde el metal más fresco se marchita?

¿No cesará esta terca estalactita
de cultivar sus duras cabelleras
como espadas y rígidas hogueras
hacia mi corazón que muge y grita?

Este rayo ni cesa ni se agota:
de mí mismo tomó su procedencia
y ejercita en mí mismo sus furores.

Esta obstinada piedra de mí brota
y sobre mí dirige la insistencia
de sus lluviosos rayos destructores.

XXIII

Como el toro he nacido para el luto
y el dolor, como el toro estoy marcado
por un hierro infernal en el costado
y por varón en la ingle con un fruto.

Como el toro lo encuentra diminuto
todo mi corazón desmesurado,
y del rostro del beso enamorado,
como el toro a tu amor se lo disputo.

Como el toro me crezco en el castigo,
la lengua en corazón tengo bañada
y llevo al cuello un vendaval sonoro.

Como el toro te sigo y te persigo,
y dejas mi deseo en una espada,
como el toro burlado, como el toro.

II

*Hört er nicht auf, dieser Strahl, der mich festhält,
der mir das Herz füllt mit rasenden Bestien
und mit brausenden Schloten und Schmieden,
wo auch das frischeste Eisen noch welk wird?*

*Hört er nicht auf, dieser scharfe Stalaktit,
seine versteinerten Strähnen zu schleudern
wie Schwerter und stählerne Scheiterhaufen
gegen mein Herz, welches brüllt und laut schreit?*

*Dieser Strahl hört nicht auf und er versiegt nicht:
in mir selbst hat er den Anfang genommen
und in mir selbst läßt er Lauf seinem Rasen.*

*Dieser trotzige Stein quillt hervor mir
und auf mich richtet stetig er die Schärfe
seiner vielfach zerstörenden Strahlen.*

XXIII

*Wie der Stier bin zur Trauer ich geboren
und zum Schmerz, wie der Stier bin ich gezeichnet
mit dem glühenden Eisen in der Lende
und als Mann mit einer Frucht in der Leiste.*

*Wie der Stier so winzig und klein erachtet
alles mein Herz, das übermächtig große,
und den Kuss eines verliebten Gesichtes,
wie der Stier ring' ich ihn ab deiner Liebe.*

*Wie der Stier so wachse ich in der Strafe,
meine Zunge hab' ich im Herzen gebadet,
und ein starker Orkan weht mir im Nacken.*

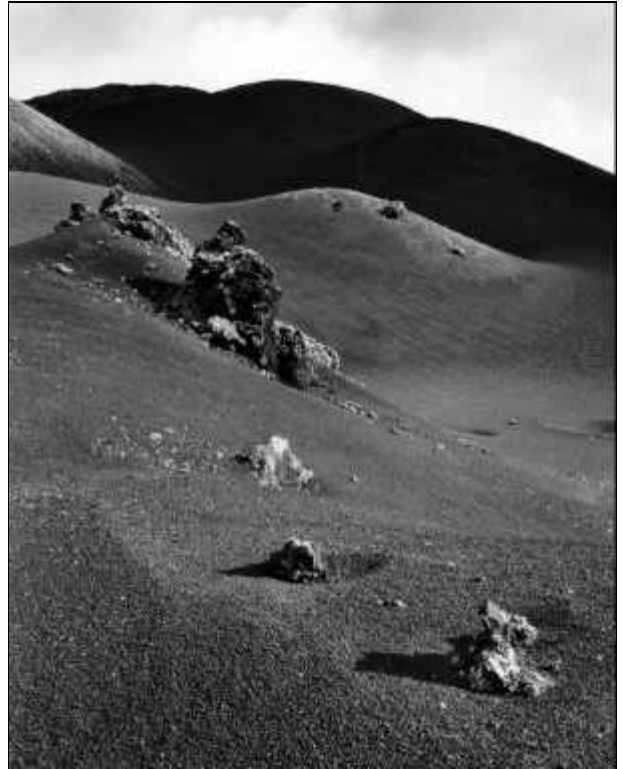
*Wie der Stier geh' ich dir nach und verfolg' dich,
und du trägst an dem Schwert mein Verlangen,
wie der Stier, so verlacht ja, wie der Stier.*

Besarse, mujer,
al sol, es besarnos
en toda la vida,
ascienden los labios
eléctricamente
vibrantes de rayos,
con todo el furor
de un sol entre cuatro.

Besarse a la luna,
mujer, es besarnos
en toda la muerte.
Descienden los labios
con toda la luna
pidiendo su ocaso,
del labio de arriba,
del labio de abajo,
gastada y helada
y en cuatro pedazos.

*Sich küssen an der Sonne,
das heißt, Frau, sich küssen
im Wogen des Lebens.
Es steigen die Lippen
ganz elektrisiert
vibrierend von Strahlen,
mit all dem Toben
der Sonne unter Vieren.*

*Sich küssen im Mondschein,
das heißt, Frau, sich küssen
am Grunde des Todes.
Es sinken die Lippen
ganz fahl mit der Sichel,
gewünscht wird ihr Fallen,
der oberen Lippe,
der unteren Lippe,
verbraucht und erfroren,
zerplatzt in vier Teile.*



Timanfaya-Nationalpark, Lanzarote

©Brühl, 1991



La Palma

©Brühl, 1991

Menos tu vientre,
todo es confuso.

Menos tu vientre,
todo es futuro
fugaz, pasado
baldío, turbio.

Menos tu vientre,
todo es oculto.

Menos tu vientre
todo inseguro,
todo postrero,
polvo sin mundo.

Menos tu vientre
todo es oscuro.
Menos tu vientre
claro y profundo.

*Außer deinem Leib
ist alles konfus.*

*Außer deinem Leib
ist alles flüchtige
Zukunft, öde
Vergangenheit, trüb.*

*Außer deinem Leib
ist alles verborgen.*

*Außer deinem Leib
ist alles unsicher,
alles zu Ende,
Staub ohne Welt.*

*Außer deinem Leib
ist alles dunkel.
Außer deinem Leib,
dem hellen und tiefen.*

Canción última

Pintada, no vacía:
pintada está mi casa
del color de las grandes
pasiones y desgracias.

Regresará del llanto
adonde fue llevada
con su desierta mesa,
con su ruinosa cama.

Florecerán los besos
sobre las almohadas.

Y en torno de los cuerpos
elevantá la sábana
su intensa enredadera
nocturna, perfumada.

El odio se amortigua
detrás de la ventana.

Será la garra suave.

Dejadme la esperanza.

Letzter Gesang

*Bemalt, nicht leer:
bemalt ist mein Haus
mit der Farbe der großen
Passionen und Unglücke.*

*Es kehrt heim von der Klage,
wohin es gebracht wurde
mit seiner leeren Tafel,
mit seinem zerstörten Lager.*

*Doch es werden die Küsse
über den Kissen erblühen.*

*Und die Körper umhüllend
erhebt dann das Laken
seine kräftige Schlinge,
so nächtlich und duftend.*

*Der Haß wird sich verlieren
dort hinter dem Fenster.*

Die Kralle wird sanft sein.

Bewahrt mir die Hoffnung.



Abydos /Ägypten

©Brühl, 1983

Eterna sombra

Yo que creí que la luz era mía
precipitado en la sombra me veo.
Ascu solar, sideral alegría
ígneas de espuma, de luz, de deseo.

Sangre ligera, redonda, granada:
raudo anhelar sin perfil ni penumbra.
Fuera, la luz en la luz sepultada.
Siento que sólo la sombra me alumbraba.

Sólo la sombra. Sin rastro. Sin cielo.
Seres. Volúmenes. Cuerpos tangibles
dentro del aire que no tiene vuelo,
dentro del árbol de los imposibles.

Cárdenos ceños, pasiones de luto.
Dientes sedientos de ser colorados.
Oscuridad del rencor absoluto.
Cuerpos lo mismo que pozos cegados.

Falta el espacio. Se ha hundido la risa.
Ya no es posible lanzarse a la altura.
El corazón quiere ser más de prisa
fuerza que ensancha la estrecha negrura.

Carne sin norte que va en oleada
hacia la noche siniestra, baldía.
¿Quién es el rayo de sol que la invade?
Busco. No encuentro ni rastro del día.

Sólo el fulgor de los puños cerrados,
el resplandor de los dientes que acechan.
Dientes y puños de todos los lados.
Más que las manos, los montes se estrechan.

Turbia es la lucha sin sed de mañana.
¡Qué lejanía de opacos latidos!
Soy una cárcel con una ventana
ante una gran soledad de rugidos.

Soy una abierta ventana que escucha,
por donde ver tenebrosa la vida.
Pero hay un rayo de sol en la lucha
que siempre deja la sombra vencida.

Ewiger Schatten

*Ich, der ich glaubte, das Licht sei noch meines,
tief in den Schatten nun seh' ich mich fallen.
Oh Glut der Sonne, welch himmlische Freude
feurigen Schaumes, von Licht und Begehren.*

*Leicht ist das Blut und so reif und geschmeidig:
wildestes Sehnen ohne Form und Gestalt.
Draußen ist Licht ganz in Licht noch versunken.
Schatten nur fühl' ich mir leuchten hier drinnen.*

*Schatten nur. Spurenlos. Und ohne Himmel.
Geister und Räume, erfäßbare Körper
in einer Luft, die bewegungslos stillsteht,
in diesem Garten der Unmöglichkeiten.*

*Schwarz schimmern Mienen, Gefühle von Trauer.
Zähne, verdürstend nach frischerer Färbung.
Völlige Finsternis rastlosen Grollens.
Körper, die gleichsam verschüttete Brunnen.*

*Es fehlt der Raum. Schon erstorben das Lachen.
Es läßt die Höhe sich nicht mehr erringen.
Das Herz aber will noch rascher erzwingen,
daß weit sich jetzt aufreißt das enge Dunkel.*

*Haltloses Fleisch, das flieht und stürzend eilt
hinab zur öden, unheilvollen Nacht.
Wer ist der Sonnenstrahl, der sie zerteilt?
Ich such'. Doch ich find' keine Spur vom Tag.*

*Nur jenes Blitzen geballter Fäuste.
Schimmer von Zähnen, die argwöhnisch lauern.
Zähne und Fäuste von überall drohen.
Eher als Hände verengen sich Berge.*

*Trüb' ist der Kampf ohne Durst am Morgen.
Wie fern des Herzens verdunkelte Schläge!
Ich bin ein Kerker mit einem Fenster
vor einer riesigen Leere des Tobens.*

*Ich bin ein offenes Fenster, das lauschet,
woraus verdunkelt ich sehe das Leben.
Doch es gibt in dem Kampf einen Lichtstrahl
der für immer besiegt läßt den Schatten.*

Übersetzung: Stephan Brühl